

Während so der literarische Tabakrieg tobt, hatte die neue Sucht bereits ganz Europa ergriffen und setzte sich trotz Verfolgung und Anfeindung von Staatswegen, trotz geistlicher Bußpredigten und Verleugung bei den Damen streng in allen Ständen durch. Ein mächtiger Bundesgenosse war der Tabakpfeife erwachsen — der Kaffee. Die Völkern dieser beiden aromatischen Fremde des Menschen suchten und ergänzten sich in auffälliger Art. Die europäische Menschheit, die aus dem großen Traume des Mittelalters endlich gründlich erwacht war, bedurfte doppelt neuer Sorgenbräuer und Gedankenbräuer. Sie fand sie in dem sanften Betäuber Tabak, im Kaffee und dem garstigen aller Sorgenbräuer, dem Thee, deren Verbrauch nun allmählig ungeheure Dimensionen annahm. Aus dem verlogten Fremdling wurde der Tabak zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts überall das Schöpfkind der Regierungen, nachdem die europäischen Staatskassen auch die finanziellen Kräfte des Wunderkrautes kennen gelernt hatten. Und wie zum Widerspiele des föhnligen „Gegenbildes gegen den Tabak“, der die Schöpfer und Räucher aus dem gemeinen Volke erbärmlich prägen ließ, Oble karuss, mit geschwemtem Barte aus London fortstieß und an seinem Hofe eine wahre Wunderhege betrieb, erscheint im achtzehnten Jahrhundert ein föhnliger Patron der Tabakhege, König Friedrich Wilhelm I. mit seinem berühmten Tabak-Rolleigum. Diese ersaunte Rauchbrüderlichkeit verkörpert den Umschwung der Zeiten in wohlthätig kläffischer Weise: die Peise braucht sich nicht mehr zu verstecken, sondern im Gegenteil, der Gast, dem das Rauchen nicht zusagt, wie der alte Dessauer, nimmt doch wenigstens eine nicht brennende Peise in den Mund. Der Tabak ist famosiert und Europa wird vollends bald zu einem einzigen großen Tabak-Rolleigum, in welchem die modernere Cigarette die altväterliche Peise seit Anfang dieses Jahrhunderts immer mehr verdrängt.

Wie nun aber der Weise seine Verdrossenheit und Bedürfnisse, seine großen Erzeugnisse und Kaster, über die ganze Welt verbreitet, so hat er seine gelben und schwarzen Brüder auch mit dem narrotischen Gifttraute bekant gemacht. Wie in Europa der Arme, der Erströng an liechten um ein Stückchen Geld zu — Tabak bettelt, so gewant und gewant der Reisende oder Kaufmann auch den Neger im düstesten Afrika, den Händlichen im eisigen Sibirien, den Malaien oder sonst einen harmlosen Bögling der Natur durch nichts so leicht, als durch eine Gabe Tabak. Unsere orientalischen Raubbau, die wir nun als die Meister der edlen Rauchtunst betrachten, sind nach einigen Widerstreben am gründlichsten der Verführung erlegen. Die Tabakpeise wurde bei ihnen zum Hauferbeiz, der diese turbulenteften aller Völler zu den ruhigsten umgewandelt hat. Da sitzen sie nun, wie sie auch auf dem Schilde aller Tabakläden der Welt erscheinen, vor ihrer Wasserpeise, ruhig schmauchend, Türle, Araber oder Perser — ein Bild ihres apathischen, träumerischen Lebens. Und mit größerer oder geringerer Temperament folgen ihnen alle Völler der Erde nach.

Das Schneeschuhlaufen — ein neuer Sport.

Die weitgehende Bedeutung und praktische Verwendbarkeit des Schneeschuhlaufens ist im Norden Europas von alterher gewürdigt worden, aber neuerdings hat man auch gelegentlich Verwendung gemacht, diesen Sport bei uns heimlich zu machen. Einem hiesigen erlesenen Schriftlichen „Das Schneeschuhlaufen“. Berlin, B. S. Rühl) entnehmen wir die folgenden Ausführungen, welche das Schneeschuhlaufen in Mitteleuropa, besonders in Deutschland, besondert.

Es muß eigentlich Wunder nehmen, daß ein so hervorragendes Verlebensmittel und ein solcher bedeutender Sport in seinem Gebrauch und in seiner Ausübung bisher in der Hauptfache auf seine ursprüngliche Heimat beschränkt geblieben ist. Wohl haben bei uns einzelne ab und zu Versuche mit Schneeschuhen gemacht, aber es war dies alles zu verstreut, die Versuche blieben bezüglich die Zeiten einzelner. Und doch ist der Gebrauch der Schneeschuhe und die Erlerung des Laufens auf demselben überaus einfach und leicht. Ein hinlänglicher Beweis dafür ist, daß im Norden bereits Kinder von 4 Jahren an mit den Schneeschuhen umzugehen wissen, daß der Weg zur Schule von den Kindern zur Winterzeit größtentheils auf Schneeschuhen zurückgelegt wird, von Wäldern wie Straßen, daß der Schneeschuhwert gleichsam von den Frauen des Nordens, wie von den Männern geübt wird.

Die Hauptfragen, die wir stellen müssen, sind die: Ist eine weitere Verbreitung des Schneeschuhlaufens in Deutschland rein äußerlich in Bezug auf die klimatischen und Bodenverhältnisse

möglich, und hat das Schneeschuhlaufen eine bezwägende Hebel, allgemein volkwirtschaftliche Bedeutung, daß das Belreiben, diese Überwindung bei uns heimlich zu machen, begründet und von allgemeinem Interesse ist?

Was zunächst die erste Frage anbelangt, ob das Schneeschuhlaufen in Folge unserer klimatischen und Bodenverhältnisse bei uns in weitgehender Weise ausgeübt werden kann, so ist diese mit einem jautesen „Ja“ zu beantworten. Das Schneeschuhlaufen kann in allen Gegenden unseres Vaterlandes ausgeübt werden, im Flachland wie in den Gebirgen, bei eisigen oder hochgebirge. Ja wir gehen noch weiter und sagen, der Schneeschuhlauf wird sich zumeist leichter und länger während der Winterzeit ausüben lassen, als unter jetziger hauptsächlich Winterzeit, das Schlittschuhlaufen. Sobald auch nur einigermaßen Schnee gefallen ist und eine einigermaßen dicke Schneedecke über das Land sich gelegt hat, ist die Ausübung des Laufens auf Schneeschuhen möglich.

Jeder Schlittschuhläufer wird es wissen, wie schmerzhaft er von Tag zu Tag auf härtere Kräfte hofft, die ihm eine feste Ebene bereitet, auf der er sich nach Wunsch tummeln kann. Für den Schneeschuhläufer ist mit dem ersten ausgetretenen Schneefall die Bahn gegeben. Es gilt dabei gleichviel, ob man in der Ebene oder im Gebirge wohnt; der Schneeschuhlauf läßt sich in allen wie auch immer gearteten Terrains ausüben. Selbst nicht allzu breite Gräben oder nicht zu große Abhänge bilden kein Hindernis, da dieselben von einem auch nur weniger geübten Schneeschuhläufer leicht genommen werden können. Wir betonen dies Moment, daß die Schneeschuhe auf jedem Terrain zu verwenden sind, ganz besonders, da man oft der letzten Meinung ist, die Schneeschuhe könnten allenfalls im Gebirge verwendet werden, nicht aber im Flachland. Besonders hervorzuheben sei bei dieser Gelegenheit, daß die Schneeschuhe auch im Walde gut zu verwenden sind; der Schneeschuhläufer wird bald lernen, die Schneeschuhe scharf um die Wäme zu lenken.

Zu diesen Vorsügen kommt eine weitestliche Ueberlegenheit des Schneeschuhlaufens über den Schlittschuhlauf. Der Gelauf ist in Deutschland doch nur in beschränktem Maße möglich. Für große Gebiete Deutschlands ist überhaupt keine Gelegenheit zur Ausübung des Schlittschuhlaufens infolge Mangels geeigneter Wälderflächen geboten. Der Schlittschuhläufer sieht sich zumeist auf ein recht enges Terrain beschränkt, das er außerdem noch mit Hunderten teilen muß. (Wir verweisen auf die Gebirgsbänke unserer großen Städte!) Eine Fortbewegung von Ort zu Ort, das Zurückgehen weiter Entfernungen ist in Deutschland auf Schlittschuhen so gut wie nicht möglich. Ritt wollen gar nicht davon reden, daß selbst, wo die Möglichkeit weiterer Schlittschuhfahrten gegeben ist, die Bahn oft durch hohen Schnee so schwer zugänglich, wo nicht unbesfahrbar gemacht wird. Auch das Freiathen selbst einer nur kleinen Eisbahn von Schnee z. verunruhigt bekannmähren Schwierigkeiten genug. Anders liegt die Sache für die Schneeschuhe. Auf jedem Feld, an jedem Hügel ist, sobald genügender Schnee liegt, das Schneeschuhlaufen möglich. Ungehindert kann der Schneeschuhläufer seinen Weg über Berg und Thal, von Ort zu Ort nehmen. Je höher der Schnee, desto freier die Fahrt. Das Wesentliche an einem Bewegungssport ist und bleibt doch das rasche Dahinfließen, das schnelle Zurückgehen weiter Strecken. Daß dies Dahinfließen über Schneefelder gleichzeitig von seinem oder größeren Gruppen durchgeführt werden kann und so zur gegenseitigen gemeinsamen Ausbildung, einem Charakteristikum eines jeden Sports, von selbst Veranlassung bietet, sei nur beiläufig erwähnt.

In der Möglichkeit, große Entfernungen rasch und unbehindert zurücklegen zu können, wenn der Verkehr zwischen einzelnen Orten hoch, das Hindernis, den Schnee, zum Hindernis zwischen den Orten umzuwandeln, Entfernungen leicht zu überwinden, wenn infolge des Neutis die Thiere hemmenden Schnees Wege und Wege völlig ungangbar sind, darin liegt auf der einen Seite der hohe Wert des Schneeschuhlaufens, darin ist aber andererseits auch seine Beschränktheit begründet, die weit über den Wert einer bloßen Sportübung hinausgeht.

In vielen Orten und von verschiedenen Seiten sind in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bereits Versuche mit den Schneeschuhen gemacht worden, die ein fast überraschend zu nennendes Resultat ergaben. Amentlich glauben wir, daß sich in unsern Mittelgebirgen das Schneeschuhlaufen, wann und wo es auch nur einigermaßen bekant wird, einbürgern wird; dort wird es das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, dort wird der Gebrauch des Schneeschuhes bei hohem Schnee und Schneeverwehungen über die Unannehmlichkeiten der Wintertragsmühsalen hinweggeleitet, dort wird der Schneeschuh von der Winterzeit ein wichtiger Vermittler des Verkehrs werden und event. mit dazu beitragen, für die Bewohner des Gebirges neue Einnahmewellen zu erschließen.

Die deutsche Brieflaubenucht.

Man irrt sich nicht: Für den Fall einer Mobilmachung eines Krieges müssen bereits in Friedenszeiten umfangreiche Vorräthe angetroffen werden, was wohl nicht abzuleugnen ist. Trodten nun

Die Brieflaubenucht in Deutschland beim. Europa in der Mitte dieses Jahrhunderts sich Schritt um Schritt vergrößert und immer mehr fremde genannt, so war sie doch nur eine nutzlose Spielerei und würde in dem beschränkten Umfang geblieben sein, wenn nicht die Ereignisse des Jahres 1870 eine neue Zukunft für den Brieflaubenucht brachten. Paris war bekanntlich trotz der eisernen Umringung der Deutschen während der ganzen Belagerung mit seinen Verbänden und dem Nachbarlande Belgien durch Brieflauben in Verbindung geblieben. Allen Augen zutend, brachten die Rauben über die Köpfe der Fremde und Feinde hinweg ihre Nachrichten an Ort und Stelle.

Die Anzahl der Zeitschriften, die während der Belagerung von und nach Paris überdient wurden, ist sehr groß. Die Verwendung von Brieflauben hat die Militärbehörden aller Staaten auf unsere Schicklinge nicht nur aufmerksam gemacht, sondern dem Sport einen bestimmten Zweck gegeben. Heute stehen im Falle eines Krieges alle Brieflauben der deutschen Vereine und Räucher im Dienste des Vaterlandes. Unser Sport ist daher nicht mehr eine nutzlose Spielerei, sondern verfolgt ein patriotisches Streben, welches die heutige Ausübung des deutschen Brieflaubens zur Folge hat. Außer dem Räucher, der das Privatleben über den Verbund Deutscher Brieflaubenucht-Vereine überkommen hat und damit an der Spitze des ganzen Brieflaubens steht, haben fast alle Regenten in Deutschland, sowie zahlreiche Behörden und Herrschaften ihr

Interesse für die deutschen Brieflaubenucht-Vereine ausgedrückt. Theils durch direkte Spendung von Ehrenpreisen, theils durch Gewährung von Mitteln zur Beschaffung von solchen ist zur Förderung der Brieflaubenucht sehr viel geschehen. Es ist daher nicht mehr als recht und billig, jedem Deutschen aus Herz zu legen, diesem Sportwege seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Jeder ist von dem Brieflaubenucht in Deutschland im öffentlichen Leben noch sehr wenig bekant. Der Grund hierfür ist wohl der, daß sich für die vielen Zeitfreunde keine Gelegenheit geboten hat, echte, raffinierte und leistungsfähige Brieflauben zu bekommen, welche beispielsweise von Berlin nach Köln, Stargard nach Hannover usw. geflogen sind. Auch diesem Uebelstande ist jetzt abgeholfen worden, der erste Schriftführer des Hannoverischen Brieflaubenuchts „Hannover“, Gustav Hoffel, Anhaber der bronzenen Staatsmedaille für hervorragende Verdienste im Deutschen Brieflaubenucht, Hannover, Osterstraße Nr. 87, I, hat es übernommen, alle Anfragen über Brieflauben u. dergl. zu beantworten. Es sei noch bemerkt, daß im Herbst eines jeden Jahres, wenn die Wettläufe beendet sind, es Zeit ist, gute Lauben zu kaufen. Der Käufer ist allein auf die Gültigkeit des Verkauften angewiesen und muß sich nur an solche Brieflaubenucht-Vereine wenden, die ihm bekant oder von zuverlässiger Seite empfohlen werden, eine Notwendigkeit, welche junge Anfänger beachten wollen.

Landwirtschaft. Garten. Hauswirtschaft. Gesundheitspflege.

Landwirtschaft.

Kolossalmehl für Pferde. Das französische Kriegsministerium hat auf den Vorschlag der „Société Agricole“ in Paris Versuche mit diesem Futtermittel angestellt. Von zehn Pferden des 7. Kavallerie-Regiments haben fünf unter entsprechende Verminderung der Konfektion solches Mehl als Futtermittel erhalten. Während der ersten Hälfte der vierwöchentlichen Probezeit mußten die Pferde täglich nur von 27—28 km zurücklegen, in der zweiten jedoch einen solchen von 27—28 km zurücklegen. Das Durchschnittsgewicht der Pferde hat betragen:

	bei gemäßigter Fütterung	bei Restfütterung
am 12. Januar . . .	452 kg	437 kg
„ 31.	450 „	443 „
„ 12. Februar . . .	446 „	440 „

Die ersten haben also in dieser Zeit durchschnittlich 6 kg abgenommen, die letzten der 3. kg zugenommen. Infolge der Billigkeit des Kolossalmehls ist Vergleiche mit jenem Futterwerke würden sich nach den dabei angestellten Berechnungen bei gleicher Fütterung des Futtermittels eines Militärpferdes durch die Verwendung desselben um etwa 50 Francs für das Jahr vermehren.

Zur Viehfütterung. Der phosphorhaltige Kalk (Calciumphosphat), welcher sich in allen Gemüsen und Kräutern, insbesondere reichlich in den Knochen des Viehstalles vorfindet, darf bei einer regelrechten Ernährung der Haustiere nicht fehlen. Fleisch- und Altspeiser scheiden sehr viel phosphorhaltigen Kalk aus (ein mittelgroßer Hund z. B. täglich 4 g) und ebenso Milch produzierende oder säugende Thiere. Aufzuchtstiere geben sehr oft ein belliges Verhalten nach Calciumphosphat zu erkennen, bekommen „Kalkhunger“, wie man zu sagen pflegt; Durchfälle, Appetitstörungen, Abmageren treten bei einem Thiere ein, wenn es Mangel an phosphorhaltigen Kalk hat. Das Calciumphosphat ist dann auszuweisen, wenn Thiere bei guter Ernährung im Wachstum zurückbleiben, wenn Säuglinge blutarm werden, wenn Aufzuchtstiere arg magerlich zeigen, ohne daß eine bestimmte Krankheit an ihnen wahrzunehmen ist, wenn sie dünner lauter reichenden Roth aussehn, oder die von ihnen ausgehauene Luft sauer riecht. Zufuhr von phosphorhaltigen Kalk ist als Mittel zur Heilung anzurufen, wenn es sich um Befreiung von Knochenbrüchigkeit der Kinder oder Heilmittel der Schweine und Hunde (englische Krankheit, Madigkeit) handelt, oder wenn man Kinder von Leucht befreien will. Leicht verdauliches, stickstoffreiches Futter, gesunde, trockene Aufzuchtstämme usw. müssen mitwirken, die Krankheit zu beseitigen.

Viehfütterung im Winter. Sobald man der vollständigen Einwinterung und stärkeren Frost entgegensteht, muß man das Vieh ablassen und die Weide vollständig trocken legen. Es darf sich keine Eisbede oben auf der Weide bilden, wenn dann das Gras vergeht; ein Zusammenwachsen des Wassers mit dem getrunkenen Robt beobachtet dagegen nicht. Auch getrunken man möglichst wasserreicher Einwinterung viel Zeit für die Frühjahrsbewässerung. Das Aufthauen zugereifter Gräben dauert oft sehr lang. Bei hartem Frost und Winternachschnee möge man zwecks Verhütung desselben eine Eiskruste oben auf der Weide

sich bilden lassen; es vergeht aber auch der Grauwass; weshalb die Weide dann im Frühjahr von neuem befest werden muß. Im Herbst unterlasse man nicht ein intensives Eggen mit gut konstruirteten Viehreggen.

Garten.

Ankauf junger Obstbäume. Beim Ankauf junger Obstbäume beachte man folgende Regeln: Von zwei gleich starken und gleich hohen Obstbäumen ist stets der jüngere der beste, er wurzelt am leichtesten an, bleibt am geündeltesten, wird am frühesten fruchtbar, giebt die meisten und besten Früchte. Ein junger Obstbaum darf nach dem Verleben auf den Wurzelballen höchstens sechs Jahre lang in der Baumhülle stehen, sonst ist er zu alt. Er soll bei 1 m Stammhöhe gemessen, wenigstens 6—8 cm Stammumfang haben, soll föhnligh geformt sein, d. h. am Wurzelhalse wenigstens ein Drittel stärker sein als unter der Krone, denn sonst trägt er sich nicht selbst, dabei habe er eine glatte Rinde, sei frei von allen Wunden und schürfungen. Die Wurzel sollen genügend entwickelt sein, d. h. er soll wenigstens 5—6 nach allen Richtungen steigende starke Wurzeln besitzen, welche mit recht vielen Saugwurzeln versehen sind, und 3—6 starke Kronenäste, welche regelmäßig nach allen Seiten gestellt sind, und nicht ohne eine Krone, liegt wie ein Dornbüsch. Er soll mit einer guten Obsterde verbedelt sein, welche bald und reich trägt und gute Früchte liefert. — Es wäre zu wünschen, so theilt uns Herr Handelsvertreter J. C. Schmidt in Erfurt weiter mit, der Verkauf aller verküppelten Bäume würde gänzlich verboten, denn ihre Verbreitung durch den Handel richtet unglücklichen Schaden an. Vor allen Dingen aber sollte sich jeder Käufer selbst, und er ist es, wenn er untern Regeln Folge giebt; er beste seinen Bedarf nicht von herumziehenden Händlern, welche halb verdorrte und schwindelnde verkaufen, nicht aus Wäldchenbäumen, welche ihm seine Gewähr leisten, er kaufe in realen und zuverlässigen Geschäften, diese sich nicht daran, wenn diese für ihre vorzüglichen, gut gepflegten Bäume angemessene Preise fordern. Die besten Bäume finden immer die billigsten, sie wachsen gut, bleiben gesund und tragen recht bald die reichlichsten Ernten der vorzüglichsten Früchte.

Gesundheitspflege.

Rechenmuth im Bette. Dasselbe ist oft die Ursache solcher Lagerung. Gewöhnlich legt man einen so Lebenden recht hoch und dockt ihm recht viele Kissen unter Hüften und Kopf. Das ist aber verfehlt und nur da zu entschuldigen, wo es Schwäche lüchlige betrifft, deren Kungen schon fast zerstört sind. In föhnligen Fällen von Rechenmuth oder empfiehlt es sich, ein Kopfkissen vollkommen zusammenzuschieben und dasselbe bei hohem, voller Rückenlage unter den Nacken zu legen. Also nicht höher, sondern niedriger soll der Kranke gelegt werden. Man verbede es, und man wird finden, daß so der Brustkorb viel ungehindert seine Arbeit verrichten kann. Die Ohrläusen gebrauchen gar keine Kräfte, sondern legen sich ein ausgehöhltes Schild hoch unter den Nacken. Selbstverständlich ist es, daß auch genügend viel reine Luft dem mit Rechenmuth Beklagenen zu Gebote steht. Man gebe ihm die Kinder an richtige Lagerung im Bette, immer so, daß sich der Brustkorb unbehindert frei nach oben ausdehnen kann. Das kann er aber nicht, wenn viele Kissen untergelegt werden.

